

L1



Der „Steinfluß“

Landschaftspunkt 1a „Steinach“ (bei Mupperg)

Aus dem Thüringer Schiefergebirge bringt die Steinach seit Hundertausenden von Jahren Geröll und Steine mit: Quarze, Quarzite, Phyllite, Kieselschiefer und Grauwacken. Selbst der Flussname bringt das zum Ausdruck: in Urkunden taucht der Fluß erstmals 1162 als „Steinaha“ auf, 1321 als „Steinach“. Der Name „Stein-Ache“ (= Steinfluß) erklärt sich durch die reiche Schotterführung.

Die Steinach, ein mittelgroßer, von Schwarzerlen gesäumter Fluss, hat durch Erosion und Aufschüttungen den gesamten weiten Talraum der Linder Ebene geschaffen, in dem sie in eingeschränktem Maße noch immer durch Hochwässer und Überschwemmungen die ökologische Situation prägt. Die Steinach hat eine wichtige Bedeutung als Ausbreitungsweg für die Arten der Linder Ebene, sie schafft über die Rodachau eine Verbindung zum Obermaintal.

Wasseramsel und Eisvogel fühlen sich hier wohl und haben Teil am Fischreichtum des Gewässers. Mit Gehölzsäumen, Uferstreifen und Auwaldresten (insbesondere im Bereich der Landesgrenze und bei Beikheim) ist die Steinach Lebensraum des seltenen Straußenfarns (*Matteuccia struthiopteris*), von Beutelmeise, Kleinspecht, Pirol, Schlagschwirl, Äsche, Bachforelle, Bartgrundel, Elritze und Gebänderter Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*). Die Flußperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*) hat die Steinach zwischen Hüttensteinach (Ortsteil von Sonneberg) und Leutendorf im Landkreis Kronach ungefähr bis 1930 besiedelt. Eine große Muschelbank bei Fürth a.B. war allgemein bekannt. Sie wurde von Flußperlmuscheln und Bachmuscheln (*Unio crassus*) gebildet.

Auf bayerischer Seite gilt die Steinach auf weiten Strecken noch als naturnah, in Thüringen ist sie dagegen weitgehend begradigt. Wegen erheblicher Hochwasserschäden wurden dort im Jahre 1843 Vermessungsarbeiten für eine „durchgreifende Fluß-Korrektion“ in Auftrag gegeben. 1855 erfolgten dann Flußbettauerweiterungen oberhalb von Oberlind, 1856 weitere Regulierungsmaßnahmen. Richtig massiv waren die Regulierungen seit ca. 1950 v.a. bei Oberlind und Mupperg und Mitte der 1970er Jahre westlich von Mupperg, wo der Fluss in ein schnurgerades Bett gezwängt wurde. Dies bewirkte in diesem Bereich eine weitreichende Entwässerung der Talaua, was einen Umbruch von Grünland zu Ackerland zur Folge hatte.

Die Begradigung hatte auch Auswirkungen in Bayern. Im Ortsgebiet von Fürth a.B. erfolgten von 1984-1988 Hochwasserfreilegungen mit Gerinneausbau und Deichen zur schadlosen Abführung eines 100jährigen Hochwasserereignisses und ein sogenannter „ökologischer“ Flussausbau zwischen Landesgrenze und Hassenberg mit Entlastungsvorflutern, Sohlschwelen und umfangreichen Versteinungen.

Die gerade „Rennstrecke“ der Steinach bei Heubisch und Mupperg führt zu raschem Gerölltransport, der sich hier an der Landesgrenze oberhalb von Fürth a.B. staut, da dort die natürlichen Windungen der Steinach noch erhalten sind. 1998 kam es zu einer großflächigen Überflutung der in Bayern liegenden Steinachwiesen. Anstatt in den Fehler zu verfallen, nun auch auf der bayerischen Seite zu begradigen, hat das Wasserwirtschaftsamt Hof sinnvollerweise diese Grünlandflächen angekauft. Sie dürfen sich nun in unmittelbarer Nähe des wertvollen Auwaldrestes im ehemaligen Grenzbereich auf natürliche Weise entwickeln. Was wird die Natur aus dieser Fläche machen? Die Biologen des Naturschutzzentrums in Mitwitz verfolgen aufmerksam die Veränderungen.

L1

L2

L3

L4

L5

L6

L7

L8

L9

L10

L11

L12

L13

L14

Landschaftspunkt 1b „Steinach“ (bei Hof a.d.S.)

Südöstlich von Hof a.d.S. und nördlich der ehemaligen Bahnlinie weist die Steinach einen naturnahen, stark mäandrierenden Verlauf auf. Da das Wasserwirtschaftsamt Hof hier breite Uferstrandstreifen erwerben konnte, darf sich die Steinach auf staatlichem Grund nun auf natürliche Weise selbst entwickeln. An den Außenseiten ihrer Flussschlingen schafft die Steinach nach jedem Hochwasser neue Steilabbrüche, die z.B. dem Eisvogel als Brutplatz dienen können. In den strömungsarmen Flachwasserbereichen lagert die Steinach Kies und Sand ab, der sich langsam zu Kies- und Sandbänken anhäuft. Auf diese Weise kann die Steinach allmählich ihren Lauf verändern, da Uferbefestigungen (z.B. Steinschüttungen) sie nicht daran hindern.

Allerdings wird der Steinach in diesem Abschnitt durch den Mühlgraben, der zur Schleifmühle und zum Sägewerk Habelitz bei Hof a.d.S. fließt, relativ viel Wasser entzogen, so dass sich die flusstypischen Lebensraumbedingungen nicht voll ausprägen können.

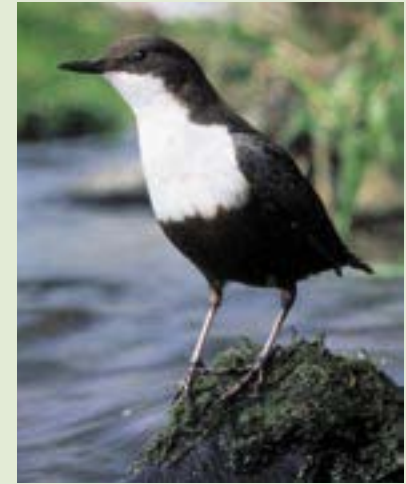
Landschaftspunkt 1c „Steinach“ (bei Beikheim)

Die Steinach südwestlich von Beikheim weist eine relativ naturnahe Sohl- und Uferdynamik auf. Auch hier konnte das Wasserwirtschaftsamt Hof Uferstrandstreifen erwerben. Der Grunderwerb war die Voraussetzung dafür, dass das Wasserwirtschaftsamt in den Flussschlingen wieder die ehemals typischen Altwässer anlegen konnte. Charakteristisch für Flussaue sind auch Hochstaudenfluren und Auwald, die vor der Kultivierung des Steinachtals durch den Menschen die gesamte Flussaue einnahmen. Heute sind Auwald und feuchte Hochstaudenfluren auf wenige Stellen im Steinachtal beschränkt, die meist dem Wasserwirtschaftsamt gehören oder sich im ehemaligen Grenzstreifen befinden.

Der naturnahe Charakter der Steinach in diesem Bereich ist allerdings durch das sich südlich anschließende Wehr eingeschränkt. Durch das Wehr befindet sich hier die Steinach im Rückstau, d.h. die natürlicherweise zu erwartende Fließgeschwindigkeit ist verringert.

Wasseramsel

Mit etwas Glück sieht man an den Ufern der Steinach einen amselgroßen, dunkelbraunen Vogel entlanghuschen. Oder es leuchtet ihre weiße Brust, wenn sie auf einem Stein am Ufer oder mitten in der Strömung sitzt. Dann taucht sie den Kopf ins Wasser oder wiegt sich auf den Beinen, während ihr zaunkönigartiger Gesang sich mit dem Plätschern des vorbeifließenden Wassers vereint.



Die Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) kann sogar unter Wasser laufen, da sie durch die starke Strömung auf den Grund gedrückt wird. Dort sucht sie Wasserinsekten und Würmer als Nahrung. Als Brutplatz werden Nischen oder Höhlen im Uferbereich benötigt. An der Steinach wird das ballgroße Kugelnest gerne an Mühlen, Wehren und unter Brücken angelegt. Die früher in der Roten Liste aufgeführte Art hat sich in den letzten Jahren wieder in ihrem Bestand erholt. An der Steinach kommen ca. 10 - 12 Brutpaare vor.

Eisvogel

Ein saphirblaues Aufblitzen in der Luft und ein heller durchdringender „tüt“-Pfiff – ein Eisvogel schießt am Flusslauf der Steinach entlang. Als Nahrungsspezialist, der im Tauchstoß kleine Fische fängt, ist er auf entsprechend klare und fischreiche Gewässer angewiesen.

Der Eisvogel (*Alcedo atthis*) brütet in Erdhöhlen, die er selbst in frisch abgebrochene, meist etwa 2 Meter hohe Uferböschungen gräbt. Die Eisvögel nutzen aber auch hochwassersichere Steilwände und Erdabbrüche am nahen Talhang oder im Mitwitzer Fischteichgebiet Wurzelsteller von umgestürzten Bäumen. Im gesamten Projektgebiet gibt es zwölf bis dreizehn Eisvogel-Brutpaare. Unter günstigen Bedingungen kann ein Eisvogelpaar bis zu drei Brut im Jahr aufziehen. In strengen Wintern erleiden die Eisvögel jedoch hohe Verluste. Eisvögel nutzen die Steinach und die Fischteiche auch zum Durchzug, so dass in allen Jahreszeiten dieser „fliegende Edelstein“ zu beobachten ist. Positiv wirkten sich in den letzten Jahren die Verbesserung der Wasserqualität, die warmen Winter und die Renaturierung von Fließgewässern aus. In Bayern ist der Eisvogel in der Vorwarnliste geführt, in Thüringen wird er als „gefährdet“ eingestuft.



Elritze



In der Laichzeit von Mai bis Juni sind die Männchen der Elritze (*Phoxinus phoxinus*) sehr bunt gefärbt und zählen zu unseren schönsten Süßwasserfischen. Rücken und Seiten sind dann dunkel bis schwarz und kontrastieren scharf mit dem Rot der vorderen Bauchhälfte, der Lippenränder, der Ansatzstellen der paarigen Flossen und der Afterflosse. Elritzen sind lebhaft, in Schwärmen lebende Kleinfische der klaren, sauerstoffreichen Gewässer. Zum Laichen unternehmen sie kurze Wanderungen stromaufwärts zu geeigneten sandigen oder kiesigen Gründen. Elritzen ernähren sich von kleinen Bodentieren und Anflugnahrung. Bei Gefahr verstecken sie sich unter Steinen oder im Wurzelwerk der Uferbäume.

Die einst weit verbreitete Elritze ist in Bayern und Thüringen mittlerweile in der Rote Liste („gefährdet“) verzeichnet.

L1

L2

L3

L4

L5

L6

L7

L8

L9

L10

L11

L12

L13

L14